

DFB-Stiftung zeichnet Hakis aus

Inklusiver Verein gewinnt Award

Egal ob männlich oder weiblich, mit Behinderung oder ohne: Bei den Handicap-Kickers (Hakis) dürfen alle Kinder und Jugendlichen mitspielen. Für dieses inklusive Konzept hat die DFB-Stiftung den Verein nun mit dem Sepp-Herberger-Award ausgezeichnet. Überzeugt haben die Hakis in der Kategorie Handicap-Fußball. Für den ersten Platz gab es insgesamt 12.500 Euro.

„Preisgeld, Wertschätzung und Aufmerksamkeit für den Verein sind auf jeden Fall eine gute Sache“, sagt Sabrina Rathing, die den Award vom SPD-Vorsitzenden und Kuratoriumsmitglied Lars Klingbeil entgegennahm. Doch obwohl sich die Vereinsgründerin über den ersten Platz freut, wählte sie auch kritische Worte. „Solche Preise können zwar Anstöße geben, doch was letztlich zählt, ist das Aktivwerden der Vereine“, sagt sie.

Damit sich behinderte Personen freier und leichter in der Gesellschaft bewegen könnten, bräuhete es klare Signale von Vereinen, dass auch Menschen mit Behinderung bei ihnen willkommen seien. „Wichtig sind eine grundsätzliche Sensibilisierung und gezielte Kampagnen“, fordert Rathing. „Nur so können wir auf eine inklusive Gesellschaft hinarbeiten.“

Treffen an vier Standorten

Die Hakis treffen sich wöchentlich in Hemmingen, Burgdorf, Bennigsen und Hildesheim zum gemeinsamen Fußballspielen. Wer sich vorstellen kann, den Verein bei seiner Arbeit, etwa im Vereinsmanagement, zu unterstützen, kann sich online über das Kontaktformular auf handicap-kickers.de/kontakt/ an den Verein wenden. *nh*



Ausgezeichnet: Lars Klingbeil (SPD) überreicht den Preis an Sabrina Rathing. FOTO: CARSTEN KOBOW/DFB-STIFTUNG SEPP HERBERGER

Senioren kehren an die Uni zurück

Das Gasthorenden- und Seniorenstudium an der Leibniz-Universität startet im Sommersemester wieder mit Präsenzveranstaltungen. Das Angebot richtet sich an Menschen, die sich wissenschaftlich weiterbilden wollen – und dies unabhängig von Alter oder Schulabschluss.

Die Teilnehmer können reguläre Lehrveranstaltungen der Leibniz-Universität besuchen oder eigens für das Seniorenstudium entwickelte Angebote auswählen. Angeboten werden Themen wie Wohnungspolitik, Digitalisierung in China, Postkoloniale Theorie, Kunstgeschichte und Philosophie. Einige Vorlesungen laufen digital.

Auftakt am 11. März

Eine Auftaktveranstaltung startet am Montag, 11. April, um 14 Uhr im Hauptgebäude der Leibniz-Universität (Hörsaal F 102), Wellengarten 1. Dort gibt es Informationen zum Einstieg in das Gasthorenden- und Seniorenstudium. Anmeldungen sind noch bis zum 1. Mai möglich. Die Teilnahmegebühr für das Sommersemester beträgt 146 Euro. *bil*

„Für alle ein Schlag ins Gesicht“

Rund 100 Beschäftigte sind vom Aus von Kaufhof an der Marktkirche betroffen. Wie geht es weiter?

Von Conrad von Meding

Nur zwei Stunden hat Mark Poblete in dieser Nacht geschlafen. Auf den Betriebsratschef von dem Kaufhof an der Marktkirche wartet seit Mittwoch viel Arbeit. Traurige Arbeit. Er muss einen Sozialplan für die Zukunft von fast 100 Kolleginnen und Kollegen aushandeln.

Seit Mittwochnachmittag steht fest, dass nun auch der Kaufhof-Traditionsstandort zwischen Oster- und Schmiedestraße schließen wird. An dem Tag wuchs die böse Vorahnung bei den Beschäftigten schon seit den Mittagsstunden. Überraschend war die Kaufhof-Regionalgeschäftsführung angeregt, auch Abgesandte des Gesamtbetriebsrats waren erschienen. Dann kamen ab 15.30 Uhr die Durchsagen, dass das Haus kurzfristig wegen einer Personalversammlung schließen werde. „Da haben die Ersten gehaut: Jetzt kommt etwas Schlimmes“, sagt Poblete.

Zweite Schließung seit 2020

86 Jobs im Kaufhof-Geschäft, dazu die Arbeitsplätze der Beschäftigten im Galeria-Reisebüro und im Kaufhof-Restaurant – alles verschwindet zusammen mit der fast 50-jährigen Kaufhof-Tradition am Standort. Die Stimmung sei schrecklich gewesen, sagt Poblete. „Natürlich haben viele damit gerechnet – aber als es ausgesprochen wurde, war es dann trotzdem für alle ein Schlag ins Gesicht.“

Der 42-Jährige hat 1998 in dieser Kaufhof-Filiale gelernt, kennt jeden Winkel im Haus. Aber einige in der Belegschaft sind noch länger hier. „Die haben schon zu Horden-Zeiten an diesem Ort gearbeitet“, sagt Poblete. Andere sind erst relativ frisch dazugekommen. Nämlich im Herbst 2020, als das Karstadt-Flaggschiffhaus am Schillerdenkmal schloss und Personal auf die anderen Standorte verteilt wurde. Sie durchleben das Auszeit-Trauma gerade zum zweiten Mal innerhalb kürzester Zeit.

Und alle wissen, dass es enger wird. Nach der Schließungsarie der vergangenen Jahre von einst sieben Karstadt- und Kaufhof-Häusern in der City trägt nun bald nur noch eines den Namen: das am Hauptbahnhof. Außerdem gehören noch die beiden Sport-Scheck-Häuser in der Großen Packhofstraße und der Osterstraße zum Konzern. „Wir vom Betriebsrat werden jetzt mit jedem einzelnen Kollegen klären, ob Jobs auch an anderen Standorten und Städten für sie infrage kommen“, sagt Poblete.

Verdi will unterstützen

Die zuständige Verdi-Gewerkschaftssekretärin Havva Öztürk spricht von einer „schlimmen Hiobsbotschaft“ für die Beschäftigten. Zwar hätten alle gewusst, dass der Standort in den vergangenen Jahren defizitär gewesen sei –, aber trotzdem hätten viele die Hoffnung nicht aufgegeben, dass es weitergehe. Jetzt wolle man bei den Sozialplanverhandlungen unterstützen



Sucht Jobs für die Kollegen: Mark Poblete, Betriebsratschef von Kaufhof an der Marktkirche.

FOTO: TIM SCHAARSMIDT

und versuchen, Perspektiven zu bieten.

Briefe an Onay und Krach

Poblete entwirft gerade Briefe an Oberbürgermeister Belit Onay (Grüne) und Regionspräsident Steffen Krach (SPD), dass sie sich für die Zukunft der Beschäftigten einsetzen sollen. Und er umwirbt Arbeitgeber. „Wir bitten alle in Hannover, uns Jobangebote zu schicken“, sagt der Betriebsrat. Nach der Karstadt-Schließung hatte zum Beispiel die Üstra Umschulungen für die Gekündigten angeboten, einige von ihnen fahren jetzt Bus und Bahn.

Andererseits sind in einem der zahlreichen anderen Geschäfte in der Innenstadt untergekommen. Aber auch da sinkt die Zahl der Jobs eher.

Martin Prenzler von der City-Gemeinschaft ärgert sich über die „verpassten Chancen“ von Karstadt und Kaufhof. Statt innovative Konzepte aufzulegen, habe das Management in den fernen Konzernzentralen die Häuser „kaputtgewirtschaftet“. „Das nun bald zwei Häuser in Hannover leer stehen, ist mitnichten ein Beweis dafür, dass Warenhauskonzepte nicht funktionieren“, sagt der Innenstadtlobbyist. Das Stuttgarter Unternehmen Breuninger beweise seit vielen Jahren, wie gut die „Alles unter einem Dach“-Konzepte funktionierten.

Aber es brauche eben Qualität und Innovation, eine Kombination aus Markthalle, Dienstleistung und Handel statt einer Aneinanderrei-

hung von Allerweltsartikeln. „Schauen Sie zu La Samaritaine in Paris oder Harrods in London oder Hudson's Bay in Kanada – überall sind Warenhäuser Kundenmagneten“, so Prenzler. Bis Ende Januar

2023 ist das Kaufhof-Haus in Hannovers Altstadt noch geöffnet.

Gespräche für Weiterernutzung

Immerhin hat der Eigentümer für eine Weiterernutzung der Immobilie

den Gesprächsfaden mit der Stadtentwicklung aufgenommen. Beim Karstadt-Haus am Schillerdenkmal ist noch nicht einmal das passiert seit der Schließung im Oktober 2020.

NACHGEFRAGT

Was passiert mit dem Gebäude?

Herr Prof. Rieniets, Sie haben im vergangenen Jahr mit Studierenden Workshops zur Nachnutzung von Kaufhausgebäuden veranstaltet. Wie lassen sich solche Immobilien weiterernutzen?

Das hängt immer von der Architektur ab und dem städtischen Umfeld und der Bereitschaft der Eigentümer, sich auf etwas Neues einzulassen. Grundsätzlich aber ist die zentrale Lage solcher Kaufhäuser immer ein Pluspunkt, und gerade die in den Siebzigerjahren errichteten Häuser wie das an der Schmiedestraße haben eine sehr robuste Konstruktion, die sich vielfältig umbauen und weiterernutzen lässt.

Ihre Größe kann aber auch ein Nachteil sein ...

Tatsächlich haben solche Häuser große Gebäudetiefen. Wenn Sie zum Beispiel Wohnen darin ermöglichen wollen, bekommen Sie



Tim Rieniets, Professor am Institut für Städtebau an der Leibniz-Universität Hannover.

in der Mitte nicht mehr genug Tageslicht. Entweder muss man also in der Mitte einen Lichthof einschneiden, was aber Fläche kostet und solche Projekte weniger rentabel macht. Oder Sie brauchen Nutzungen, die in der Tiefe weniger Licht benötigen.

Zum Beispiel?

Denkbar sind etwa kulturelle Nutzungen wie Museen oder Veranstaltungsräume. Oder wir bringen

universitäre Nutzungen wieder stärker zurück in die Stadt. Es geht jetzt aber nicht um ein Wunsch dir was, sondern erst mal darum, dass wir eine ehrliche Debatte darüber führen, wohin sich die Innenstadt entwickeln soll. Wir haben in allen Städten zu viel Handelsfläche. Bei der notwendigen Transformation kann die neue Nutzung solch eines Hauses ein Nukleus, ein zentraler Baustein sein.

Wäre Abriss leichter als Umbau?

Ein Abriss solcher Gebäude darf aus ökologischen Gründen keine Option sein. Wir müssen aufhören, 50 Jahre alte Gebäude wegzureißen, um an der Stelle die nächste kurzlebige Immobilie zu errichten. Die Aufgabe ist, die Städte und ihre Orte weiterzuentwickeln.

Interview: Conrad von Meding

UNTERM STRICH

Es entsteht Raum für Ideen



In der Innenstadt muss ein Wettbewerb um die besten Konzepte entbrennen, damit sich künftig fernab vom Kommerz wieder alle wohlfühlen, meint Conrad von Meding.

wicklung bitter: Sie büßen für die Managementfehler der Vergangenheit. Aber für Hannover bietet sich die Chance, dass daraus etwas Neues erwächst.

Man kann darüber jammern und wehklagen, dass jetzt an zwei Plätzen in der Innenstadt riesige Kaufhausimmobilien leer stehen. Seit anderthalb Jahren bietet der stolze Glasbau von Karstadt am Schillerdenkmal nur noch Obdachlosen Schutz, und nun kommt zu Jahresbeginn der räumlich noch voluminösere Altstadt-Kaufhof hinzu.

Vorwärtsgewandt aber ist die andere Sichtweise: Für die Neuentdeckung der Innenstadt bieten sich an zwei zentralen Scharnieren ungewöhnliche Potenziale.

Auch wenn der 18-monatige Stillstand im Karstadt-Haus zunächst nicht danach aussieht: Beide Immobilieneigentümer müssen ein Interesse daran haben, bald wieder Geld mit den Häusern zu

verdienen. Bestenfalls entbrennt ein Wettbewerb um neue Ideen und frische Konzepte, die die Innenstadt bereichern – und bestenfalls konkurrieren beide Standorte miteinander um diese besten Ideen. Denn zu tun ist genug.

In den vergangenen Jahrzehnten ist die City viel zu stark auf Konsum und Kommerz ausgerichtet gewesen – weil Konsum und Kommerz nachgefragt wurden. Das aber hat die Innenstadt anfällig gemacht. Sobald der Konsum sich verlagert (zum Beispiel ins Internet) oder nachlässt (zum Beispiel, weil die Menschen weniger Geld zum Ausgeben haben), steht sofort die Existenzberechtigung der Innenstadt auf dem Spiel.

Zwar war der Handel historisch schon immer einer der Motoren der Zentralität – aber nie so dominant wie heute. Politik und Rechtsprechung, Kultur und Handwerk, Wohnen und Freizeit haben ihren

Platz im innersten Herzen der Stadt weitgehend verloren. Übrigens vor allem deshalb, weil sich zuletzt eigentlich nur noch internationale Filialketten, Handyshops und Fast-foodläden die saftigen Mietpreise in den Innenstädten leisten konnten.

Auch diesem Trend wird die Krise mutmaßlich ein Ende bereiten. Die Immobilieneigentümer müssen von ihren teils exorbitanten Mietvorstellungen abrücken, wenn sie wieder Vielfalt in den Innenstädten wollen. Denn die Streitigkeiten, die derzeit gern um ein paar Fahrradspuren mehr oder ein paar Parkplätze weniger ausgetragen werden, sind eigentlich nur Randschmützel.

Langfristig geht es um die Frage, ob die Innenstadt wieder Anziehungskraft für alle entfaltet. Dafür stehen nun an zwei zentralen Stellen große Freiräume zur Verfügung. Füllen wir sie mit Ideen.